

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 23

Artikel: "The Royal Marines"
Autor: Borer, Léon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mannschaften der örtlichen Garnisonen den Schülern zur Verfügung stehen, um mit ihnen Kriegsspiele durchzuführen oder ihnen über das Leben der Soldaten zu berichten. Eine große Rolle bei diesen Begegnungen mit den Angehörigen der Streitkräfte spielt auch das Zusammenkommen mit «Veteranen des großen Vaterländischen Krieges» und bekannten Armeeführern oder auch mit «Helden der Sowjetunion», die aus ihrer reichen Erfahrung aus dem Kriege mit den Schülern plaudern sollen. Es kommt nicht von ungefähr, daß im erwähnten Artikel auch ein enger Kontakt zwischen Schülern sowie Soldaten und Offizieren empfohlen wird, um die Schuljugend für den Soldatenberuf zu begeistern. Es wird auch gefordert, daß die Tageszeitungen in verstärktem Maße in populären Artikeln über die sowjetischen Streitkräfte die jungen Leser mit Fragen der Landesverteidigung vertraut machen sollen, um dadurch Interesse und Liebe zum Militärdienst zu wecken. Mar-

schall Krylow gibt auch seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die bekanntesten Generäle und Marschälle ihre Mitarbeit als Verfasser solcher Beiträge nicht versagen werden. Der Verfasser schließt mit den Worten: «Die ständige Verbesserung der militärisch-patriotischen Erziehung der Jugend ist unsere gesamtparteiliche Sache — je intensiver eine solche Erziehungsarbeit betrieben wird, desto stärker wird unser Vaterland.» Wir haben diesen Artikel, eingeleitet durch einige Rüstungszahlen, bewußt herausgestrichen, um zu zeigen, daß man anscheinend auch in der Sowjetunion mit der Jugend bestimmte Sorgen hat und es als notwendig erachtet, sie durch Propaganda und Parteibeeinflussung für die Armee zu gewinnen. Nachdem es in der Sowjetunion keine freie Presse gibt und jeder Artikel als offizieller Fingerzeig von Partei und Regierung betrachtet werden kann, sind die Anstrengungen in dieser Richtung auch für uns der Beachtung wert. Tolk

«The Royal Marines»

Von Léon Borer, Brig

Gewiß hat jedermann schon von den berühmten amerikanischen Marinefüsiliern, den «Ledernacken», gehört; es dürfte aber weniger bekannt sein, daß auch England seine «Marines» besitzt, jedoch nicht gerade in Divisionsstärke wie die Vereinigten Staaten.

Schon die Phönizier, Perser, Griechen und Römer setzten ihre «See-Soldaten» für amphibische Operationen ein. 1528 bildeten die Spanier ein Regiment, welches eigens auf den Schiffen und von den Schiffen aus kämpfen sollte. Diese Truppe wurde dann «Cuerpo de Infanteria de Marina» genannt, und daher kommt heute auch der Name Marineinfanterie. Gegenwärtig besitzen nicht weniger als 29 Nationen Marinefüsiliere.

1664 befahl König Karl II. von England, daß ein Regiment aufgestellt werden sollte, ausgebildet für den Dienst auf dem Meere. Dieses Regiment wurde dann mehrere Male aufgelöst, aber seit 1775, als England sich zum Siebenjährigen Krieg rüstete, wurden 5000 Marinefüsiliere ausgehoben, und seither blieben die Royal Marines ein integrierender Bestandteil der Royal Navy.

Die Marinefüsiliere werden für den Dienst auf den Schiffen und für amphibische Landungen ausgebildet. In Friedenszeiten spielen die Royal Marines ein bißchen Polizei, indem sie überall eingreifen, wo auf britischem Hoheitsgebiet Unruhen entstehen. Heute nennt man die eigentlichen Kampftruppen der Royal Marines «Commandos». Die «Commandos» sind Stoßtruppen, welche bei amphibischen Landungen als erste an Land gehen, um die Strandhindernisse zu sprengen oder um die steilen Küstenfelsen im Sturm zu nehmen.

Im Laufe der Zeit haben die Royal Marines auf der ganzen Welt gekämpft. Deshalb tragen sie auf ihren Berets als Abzeichen die Weltkugel mit dem Motto: Auf See und zu Lande.

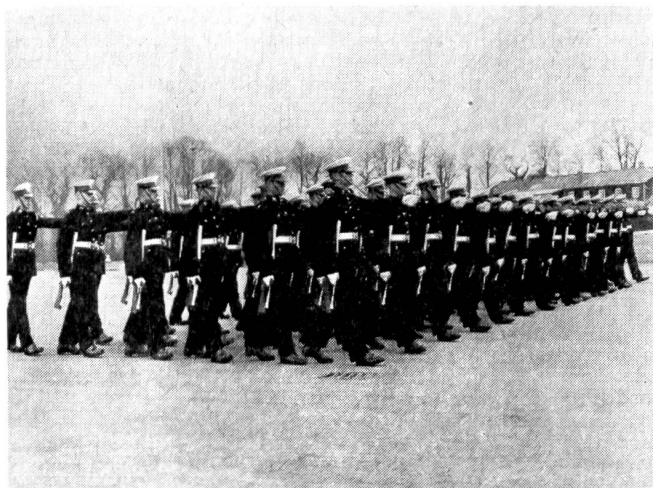
1942 wurde die erste Commando-Einheit aufgestellt, in der Absicht, sie gegen japanische Verbindungslinien einzusetzen; dieser Plan wurde dann fallengelassen. Die Feuertaufe erlebte die erste Commando-Einheit 1942 in Dieppe, wo sie den Beweis erbrachte, daß der «Atlantikwall» ein überwindbares Hindernis darstellt. Bei der Landung in der Normandie 1944 nahmen über 10 000 englische Marinefüsiliere teil. Am Ende des Krieges hatte die Marineinfanterie eine Stärke von 80 000 Mann, welche größtenteils zusammen mit den Amerikanern im Pazifik kämpften.

Nach dem Kriege wurde die Zahl der «Commandos» auf drei herabgesetzt und dann später wiederum auf fünf erhöht. Jedes «Commando» besteht aus ungefähr 700 Offizieren und Soldaten. Heute unterscheidet man drei Arten von Royal Marines: eine Gruppe bilden die fünf «Commandos», eine zweite die Kanoniere auf den Schiffen und dann als letzte Gruppe die Froschmänner, Fallschirmspringer, die Paddelboot-Fahrer und die Besatzungen der Landungsboote und Amphibienfahrzeuge.

Im August 1950 wurde in Plymouth ein «Commando» zusammengestellt, welches dann in Zivilkleidern nach Japan geflogen wurde, wo es von der US Army vollständig ausgerüstet wurde für den Koreakrieg. Im Gebiet von Chosin hielten sie acht feindliche Infanteriedivisionen in Schach und zogen sich dann mit wenigen Verlusten auf dem Seeweg zurück. Für diese bemerkenswerte Leistung wurden die Royal Marines von Präsident Truman eigens gelobt und erhielten dann am Ende des Krieges als Belohnung für ihre Tapferkeit von ihm eine Standarte.

Während des Suezkonfliktes wurde zum ersten Male eine britische «Commando»-Einheit von einem Flugzeugträger aus mit Helikoptern an die Front gebracht. Das Schlachtschiff, einst der gefürchtetste Gegner auf dem Meere, verlor bereits im Zwei-

Royal Marines in ihren eleganten Galauniformen; die Mindestgröße, um in dieses Elitekorps einzutreten, beträgt 180 cm.



Royal Marines springen an Land.





Marines sind in kleinen, beweglichen Gummibooten gelandet und stürmen auf eine Steilküste zu.



Die «Commandos» sind die Stoßtruppen der übrigen Landungstruppen. Sie führen kleine Handstreichs durch und greifen verteidigte Strandhindernisse an.



Royal-Marines-Kommandoposten mitten in der Wüste.



Zwei junge Mitrailleure hinter ihrem Maschinengewehr in der brennenden Sonne von Aden.



In den «Commandos» können nur ganze Kerle gebraucht werden. Auf dem Bilde seilt sich ein Marinefüsilier von einem Helikopter ab.



«Commando»-Soldaten gehen an Bord eines «Westland»-Helikopters. Zwei Flugzeugträger sind mit einer großen Zahl von Helikoptern ausgerüstet und verleihen so der Truppe eine große Beweglichkeit.

ten Weltkrieg immer mehr an Bedeutung; an seinen Platz trat der Flugzeugträger. Da sich dieser erste Helikopter-Einsatz bewährt hatte, wurde Anfang 1960 der Flugzeugträger «Bulwark» mit einer «Commando»-Einheit bemannt. Dieses Schiff ist im Mittleren Osten stationiert und gibt den Marinefüsiliern eine große Beweglichkeit, da sie auf dem Luftweg rasch einen Krisenherd erreichen können. Im gleichen Jahre wurde der Flugzeugträger «Albion» auch mit einer «Commando»-Einheit bemannt und in den Fernen Osten gesandt. Seit dem Zweiten Weltkrieg mußten die Royal Marines mehr als sechzigmal eingreifen, um in irgendeinem Lande wieder die Ruhe herzustellen. Als Irak 1961 Kuwait einsacken wollte, waren die ersten «Commandos» 24 Stunden nach dem Hilfesuch des Scheichs an Ort und Stelle und besetzten wichtige

Punkte bis zum Eintreffen von größeren Infanteriekontingenten. Deshalb werden neuerdings auch Fregatten, welche längs der Küsten unruhiger Gebiete patrouillieren, mit kleineren Einheiten von Marinefüsiliern bemannt. Seit 1946 haben 120 Offiziere und Soldaten der Royal Marines ihren mutigen Einsatz für die Erhaltung des Friedens mit dem Leben bezahlt. Die Ausbildung der «Commandos» ist sehr hart und dauert lang; die Disziplin und der Korpsgeist sind einzigartig bei den Royal Marines. Das wichtigste Ziel der Ausbildung besteht darin, die «Commandos» zu gefürchteten und vielseitigen Elitesoldaten heranzubilden. Daß die Royal Marines nicht eine zweit-rangige Truppe sind, beweist der Ausspruch ihres Oberbefehlshabers, des Herzogs von Edinburgh: «Nichts ist unmöglich für die Royal Marines!»

Literatur

Heere der Vergangenheit

Ihre Uniformierung, Bewaffnung, Ausrüstung und ihre Feldzeichen. Herausgeber und Schriftleiter: Jürgen Olmes, Dionysiusstraße 62, D-415 Krefeld.

Im Ausland, namentlich in der deutschen Bundesrepublik, in England, in Frankreich und in den USA, ist das Studium und das Sammeln alter Militäruniformen, Teilen von Uniformen (Kopfbedeckungen, Epauletten usw.) und Waffen schon seit vielen Jahren zur anregenden und interessanten Freizeitbeschäftigung immer breiterer Kreise geworden. Erfreulicherweise darf festgestellt werden, daß auch bei uns die Uniformenkunde als ein Gebiet betrachtet wird, das mehr und mehr «Entdecker» anzuziehen vermag. Einhei-

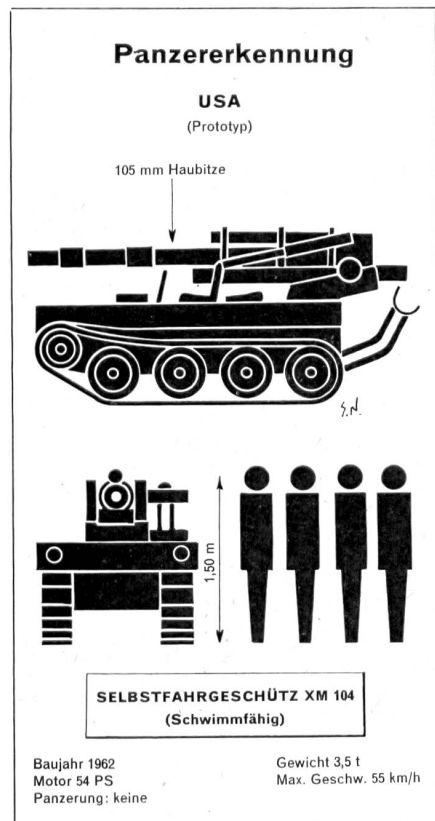
gungsbildung, wie unser Mitarbeiter Roland Petitmermet aus Münchenbuchsee – der weit über die Landesgrenzen bekannt und geschätzt ist und internationalen Ruf genießt – haben wertvolle Pionierarbeit geleistet. Auch Jürgen Olmes aus Krefeld (BRD) gehört in jenen Kreis von Fachleuten und Sammlern von weltweitem Ansehen. Namentlich als Herausgeber und Schriftleiter der Reihe «Heere der Vergangenheit» und des Heereskundlichen Mitteilungsblattes «Das Sponton» hat er ein Werk geschaffen, das zu Recht höchste Anerkennung verdient. Die genannte Reihe gliedert sich in fünf Gruppen: 1. farbige Uniformtafeln, von denen bis jetzt über hundert erschienen sind (Format A 4), und Texttafeln; 2. farbige Tafeln «Feldzeichen und Heraldik»; 3. schwarzweiße Tafeln «Waffen, Fahrzeuge und Gerät»; 4. farbige Tafeln (A 4) «Uniformkunde» von R. Knötel, von denen 30 Tafeln verfügbar sind; 5. «Ordres de bataille» z. B. Nr. 5 «Die französischen Emigrantentruppen im Sommer und Herbst 1792» (exakte Gliederung bis zur Kompanie), in deren Verbänden auch Schweizer fochten. – Die farbigen Tafeln zeichnen sich aus durch ihren hervorragenden Druck, unter Berücksichtigung aller interessanten Details, durch ihre prachtvollen Farbwiedergabe und durch die ausgezeichneten Darstellungen. – Eine Fundgrube der Uniformengeschichte ist endlich das großformatige Mitteilungsblatt «Das Sponton», das jährlich etwa sechsmal erscheint und oft als Doppelnummer herausgegeben wird. Jürgen Olmes' Werk beschränkt sich keineswegs nur auf Deutschland, sondern umfaßt die Heere aller ehemaligen und gegenwärtigen europäischen und überseeischen Staaten. Das verleiht ihm eine universale Bedeutung, die ihm zu Recht zugemessen werden darf. Wer sich näher über diese Reihe informieren will, möge sich mit dem Herausgeber direkt in Verbindung setzen. –e–

geblich unmittelbar bevorstehenden angelsächsischen Invasion Skandinaviens dargestellt worden. Diese selbst von der Nürnberger Prozeßführung weitgehend bestätigte Auffassung, wonach Hitler mit dem deutschen Angriffskrieg im Norden einer gleichartigen Aktion der Angelsachsen habe zuvorkommen wollen, ist bisher in der Geschichtsschreibung über den Zweiten Weltkrieg anerkannt worden; namentlich das große Standardwerk von Walter Hubatsch über die Operation «Weserübung» folgt im wesentlichen dieser Annahme.

Nun hat es der junge schwedische Historiker Gemzell unternommen, dieser wichtigen Grundfrage nachzugehen, und die Vorgeschichte und der Ablauf des maritimen Operationsplanes gegen Skandinavien näher zu untersuchen. Auf Grund eines bisher teilweise unbekanntes Quellenmaterials und vor allem gestützt auf die von der bisherigen Forschung zu wenig oder zum mindesten zu wenig kritisch ausgewerteten Dokumente der auf Jahre vor dem Krieg zurückgehenden geistigen Vorarbeit für eine Einbeziehung des skandinavischen Raums in die deutsche Gesamtkriegführung, kommt der Verfasser zu wesentlich anderen Ergebnissen als die bisherige Geschichtsschreibung. Namentlich die Rolle, die der spätere Großadmiral Raeder in diesen Vorarbeiten gespielt hat, wird von Gemzell sehr eingehend untersucht, wobei es sich zeigt, daß die deutsche Seekriegsleitung schon vor dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere aber vom Beginn des Krieges hinweg auf Hitler eingewirkt hat, um ihn zur Besetzung Norwegens als Stützpunkt der deutschen Seekriegführung im Atlantik zu bewegen. Vom Dezember 1939 hinweg wurde denn auch die Besetzung Norwegens von der deutschen Führung planmäßig vorbereitet und im April 1940 überfallartig ausgelöst. Der damals von deutscher Seite vorgebrachte Vorwand angelsächsischer Invasionsabsichten erscheint gegenüber diesen Tatsachen in einem recht fragwürdigen Licht.

Die verdienstvolle Untersuchung Gemzells ist nicht nur wertvoll im Blick auf die allgemeine kriegsgeschichtliche Erforschung des Zweiten Weltkrieges; sie ist es auch in der Klärung der Sonderfrage des deutschen Kriegsvorwandes. Diese Frage interessiert in besonderer Weise auch uns: als Neutrale haben wir allen Grund, uns sehr eingehend mit den Problemen des Kriegsvorwandes zu befassen, der in jedem Krieg für uns eine besondere Gefahr darstellt. Das von Gemzell geklärte Beispiel des deutschen Ueberfalls auf Dänemark und Norwegen und dessen politische Rechtfertigung verdient deshalb unser volles Interesse.

Kurz



*

Carl-Axel Gemzell

Raeder, Hitler und Skandinavien

Verlag CWK Gleerup, Lund (Schweden), 1965

Der am 9. April 1940 von Hitler begonnene Eroberungsfeldzug gegen die skandinavischen Staaten Dänemark und Norwegen ist sowohl von der damaligen deutschen Außenpolitik als auch von der seitherigen Geschichtsschreibung in erster Linie als eine Präventivaktion der deutschen Führung gegenüber einer an-